

Antony C. Sutton



Die Federal Reserve-Verschwörung



Herausgegeben von Axel B.C. Krauss

Inhaltsverzeichnis

1. Die Bank der Banker
2. Thomas Jefferson und die Geldmacht
3. Andrew Jackson: Der letzte anti-elitistische Präsident
4. Roosevelts sozialistisches Manifest
5. Karl Marx und sein Manifest
6. Abraham Lincoln: Der letzte Präsident, der sich mit der Geldmacht anlegte
7. Das Geldkartell erschafft die Fed
8. Die Verschwörung von Jekyll Island
9. Das Geldkartell legt den Kongreß rein
10. Die Federal Reserve heute

Index

Über den Autor



Antony C. Sutton, D.Sc. wurde 1925 in England geboren, verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in den Vereinigten Staaten und war dort 40 Jahre Bürger.

Mit einem akademischen Hintergrund in Ökonomie und Ingenieurwissenschaften arbeitete Sutton im Minen-Bergbau sowie der Eisen- und Stahlindustrie, bevor er an der UCLA graduierte. In den 1960er Jahren war er Professor für Ökonomie an der California State University in Los Angeles. Er wurde gefolgt von sieben Jahren als Forschungsstipendiat an der Universität Stanford.

Während seiner Zeit am Hoover-Institut in Stanford schrieb Sutton das dreibändige Standardwerk über sowjetische Technologie, ***Western Technology and Soviet Economic Development*** (das nach nunmehr 25 Jahren immer noch gedruckt wird). Diesem folgte ***National Suicide: Military Aid to the Soviet Union*** (Arlington House), in dem das Establishment beschuldigt wurde, Amerikaner in Vietnam mit unserer eigenen Technologie zu töten. Unter Druck des

Weißes Haus machte das Hoover Institut aus Sutton willkürlich eine "Persona Non Grata", indem es ihm das Stipendium entzog.

Verwundert über die mächtigen Kräfte hinter diesem Angriff, unternahm er weitere Forschungen und schrieb drei weitere Bände über die finanzielle und politische Unterstützung, die drei Varianten des Sozialismus von Wall Street-Bankern gegeben wurde. Diese wurden veröffentlicht als **Wall Street and the Bolshevik Revolution**, **Wall Street und der Aufstieg Hitlers** sowie **Wall Street und FDR** (alle in den 1970er Jahren).

Nachdem er Stanford verließ, gab Sutton den **Phoenix Letter** heraus, einen monatlichen Newsletter über Machtmißbrauch (der heute noch publiziert wird) und begann 1990 einen weiteren, **Future Technology Intelligence Report**, der unterdrückte Technologie abhandelt.

In seiner Philosophie ein überzeugter Verfassungsrechtler, gibt der Autor seiner Verachtung für die Ursurpation von Macht durch Washington Ausdruck ... aber immer basierend auf den Fakten.

Kapitel 1:

DIE BANK DER BANKER

Seit 1913 haben Politiker und die Presse die Federal Reserve Bank behandelt wie eine Art unberührbare Quasi-Gottheit ... niemand außer zertifizierten Verrückten und Bekloppten kritisiert die Fed. Die gängige Meinung diktiert, daß *jeder*, der das Federal Reserve-System angreift, auf verlorenem Posten steht und eine Untersuchung der Fed durch den Kongress in wirtschaftliches Chaos und einen desaströsen Absturz des Aktienmarktes münden würde.

Unlängst gelangte - ernannt von Präsident Clinton - Alan Blinder auf einen der Sitze des Direktorengremiums, das aus sieben Mitgliedern besteht. Blinder übte sich in Kritik der Handlungen der Fed, z.B. monierte er, die Zinsraten seien zu hoch, auch wich er von der Politik ab, die vom Vorsitzenden Alan Greenspan festgelegt wurde.

Der arme Blinder wurde von der Establishment-Presse überrumpelt und erhielt zweifellos den Rat, den Mund zu halten, denn seit seiner anfänglichen Rede sagte er wiederholt, es gäbe keine Differenzen zwischen ihm und dem Vorsitzenden Greenspan und weigert sich, über dieses merkwürdige Mea Culpa hinaus zu gehen.

Es gibt ein gewaltiges Mißverständnis, was die Fed betrifft. Der Präsident und der Kongress haben sehr geringen Einfluß auf die Politik der Zentralbank - wenn überhaupt irgendwelchen. Der Kongreß trat im Jahre 1913 sämtliche monetäre Macht an die Fed ab. Die Fed ist *eine private* Bank, die Banken gehört, und zahlt Dividenden auf ihre

Anteile, die nur von Banken gehalten werden. Die Fed ist eine private Bank der Banker.

Und doch ist Fed-Politik, nicht *Regierungs*-Politik, der dominante Faktor für das Wirtschaftswachstum. Die Fed kann Arbeitsplätze durch Kreditlockerung schaffen. Die Regierung spricht viel über die Schaffung von Jobs, kann tatsächlich aber nur Bürokratien erschaffen, die Unternehmergeist eher einschränken als fördern. Der Privatsektor schafft produktive Jobs, und um dies zu tun, ist er sehr stark von Fed-Politik abhängig.

Der Kongreß hat die Fed niemals einer Prüfung unterzogen und wird dies höchstwahrscheinlich auch nicht tun. Niemand bekommt Fed-Bücher zu Gesicht; es gibt keine Buchprüfung. Bilanzen werden nicht herausgegeben. Niemand, *wirklich niemand* kritisiert jemals die Fed, ohne unterzugehen.

Warum all die Geheimhaltung und Vorsicht? Einfach deshalb, weil die Fed ein *gesetzliches Geldmonopol* inne hat, das ihr vom Kongreß im Jahre 1913 durch Vorgehensweisen gewährt wurde, die verfassungswidrig und betrügerisch waren. Der größte Teil des Kongresses besaß keine Kenntnis des Federal Reserve-Gesetzesentwurfes, der von Präsident Woodrow Wilson unterzeichnet wurde - und der der Wall Street etwas schuldig war.

Die Federal Reserve hat die Macht, Geld zu schaffen. Dieses Geld ist eine Fiktion, geschaffen aus dem Nichts. Es kann sich dabei um Kredit handeln, der durch den Rediskontsatz geschaffen wird, zu dem andere Banken sich zum Diskont-Zinssatz Geld leihen, oder um Papiere, die vom Schatzamt gedruckt und an die Fed verkauft werden, bezahlt mit Geldmitteln, die von der Fed erzeugt wurden.

Kurz, diese private Gruppe von Bankern verfügt über ein Monopol zum Gelddrucken. Dieses Monopol wird von niemandem überwacht und bringt garantierten Profit. Ferner muß das Monopol nicht Rede und Antwort stehen, Bücher vorzeigen oder jährliche Jahresendabrechnungen produzieren.

Es ist ein uneingeschränktes Geldmonopol.

Dieses Buch erklärt, wie dieses Geldmonopol entstand. Offensichtlich wurden der Kongreß und die Öffentlichkeit in die Irre geführt und belogen, als die Gründung der Federal Reserve-Bank im Gespräch war. Der Grund dafür, warum das Monopol fortexistierte, ist die Trägheit der Öffentlichkeit, und solange ihre individuelle Welt halbwegs erfüllend ist, hat sie keinen Grund, die Handlungen der Fed zu hinterfragen.

Selbst wenn sie dies täte, würde sie nur wenige Bücher finden, die echte Fakten hervorholen. Akademiker sind zu sehr am Schutz des Fed-Monopols interessiert. Ein akademisches Buch, das die Fed kritisiert, wird nie einen Verleger finden und der wirtschaftswissenschaftliche Autor fände vermutlich keine Anstellung mehr.

Dies ist das erste Buch, das die Ereignisse, die zur Verabschiedung des Federal Reserve-Gesetzes von 1913 führten, Stunde für Stunde detailliert auflistet - und die vielen Jahrzehnte an Arbeit und geheimer Planung, die private Banker investierten, um ihr Geldmonopol zu bekommen.



Karikatur von Ed Gamble, erschienen 1994 in der Los Angeles Times

Kapitel 2:

THOMAS JEFFERSON UND DIE GELDMACHT

Es ist in der Fachwelt unserer Zeit zur Mode geworden, die kraftvollen Argumente der Gründerväter zu ignorieren: vor allem diejenigen der Präsidenten Thomas Jefferson, James Madison und Andrew Jackson. Diese Argumente lauten, die Republik und die Verfassung seien stets durch die sogenannte "Geldmacht" bedroht, eine Gruppe von Autokraten, die wir heute Elite nennen würden und die die politische Macht des Staates manipuliert hat, um ein Monopol über die Geldausgabe zu gewinnen.

Unsere modernen Akademiker ignorieren sogar Thomas Jeffersons Hauptgrund dafür, in der Politik zu bleiben, d.h., die damals frisch gegründeten Vereinigten Staaten vor denjenigen Elitisten zu bewahren, die Jefferson "Monokraten" und "Monopolisten" nannte. Es war das Bankenmonopol, das Jefferson als größte Gefahr für das Überleben der Republik erachtete.

Das Jefferson'sche Ideal, eines, das von heutigen Elitisten und Marxisten verspottet wird, war eine Republik, die aus kleinen bürgerlichen Eigentümern besteht (Marx würde sie später als Bourgeoisie bezeichnen, und Nelson Rockefeller pflegte sie "Bauern" zu nennen), die einen Sinn für bürgerliche Wachsamkeit haben sowie die Rechte ihrer Nachbarn achten. Für Jefferson war die beste Regierung die minimalste, in der individuelle Bürger sich selbst um den Schutz der Nachbarschaftsrechte kümmern. Jefferson lehnte nicht nur sozialistische Ideen ab, sondern gleichermaßen die monopolistische Macht von Bankeninteressen und fürchtete

sich davor, was elitistische Macht mit amerikanischen Freiheiten anrichten könnte. Jefferson sagte:

*Sollte das amerikanische Volk es Banken jemals erlauben, die Ausgabe ihrer Währung zu kontrollieren, erst durch Inflation, dann Deflation, werden die um sie herum anwachsenden Banken und Konzerne die Menschen all ihres Eigentums berauben, bis ihre Kinder auf dem Kontinent, den ihre Väter besetzten, obdachlos aufwachen werden. Die Macht zur Geldausgabe sollte den Banken entrissen und dem Kongress sowie dem Volk zurückgegeben werden, wo sie hingehört. Ich bin aufrichtig davon überzeugt, daß Banken gefährlicher für die Freiheit sind als stehende Armeen.*¹

¹ *The Writings of Jefferson*, Band 7 (Autobiografie, Schriftverkehr, Berichte, Botschaften, Ansprachen und andere Texte) (Committee of Congress: Washington, D.C., 1861) S. 685.

Das erste private Bankenmonopol

Die Diskussion der Gründerväter über Banken und die Geldmacht spiegelte den Kampf politischer Philosophien unter frühen Amerikanern wider - mit Alexander Hamilton auf einer Seite und Jefferson, Madison und Franklin auf der Jefferson'schen Seite. Hamilton stand für die in Europa vorherrschende autokratische Tradition, die durch ein Bankenmonopol das zu gewinnen versuchte, was sich politisch nicht gewinnen ließ. Es war Hamilton, der im Dezember 1790 im Repräsentantenhaus einen Gesetzesentwurf vorlegte zur Gründung der "Bank of the United States" in Privatbesitz, wodurch das erste private Geldmonopol in den USA geschaffen wurde, ein Vorläufer des privaten Federal Reserve Systems. Und es war Alexander Hamilton, der nur einige Jahre zuvor die Charta für die "Bank of New York" schrieb, die erste Bank in New York City. Isaac Roosevelt, Ur-Urgroßvater von Franklin Delano Roosevelt, war von 1791 bis 1796 ihr zweiter Präsident.

Der Hamilton'sche Vorschlag einer Nationalbank war ein Freibrief für ein privates Monopol, eine Konzession des Kongresses an ein paar privilegierte Wenige. Die Bank der USA hatte das alleinige Recht, die Währung auszugeben, sie war steuerbefreit und die US-Regierung war für ihre Handlungen und Schulden letztendlich verantwortlich.

George Bancroft beschrieb es folgendermaßen:

Hamilton empfahl eine Nationalbank mit einem Kapitalstock von zehn oder fünfzehn Millionen Dollar, zahlbar zu einem Drittel in hartem Geld, während die

anderen zwei Drittel mit europäischen Geldmitteln bestritten oder durch Grundbesitz gesichert werden sollten. Diese sollte über einen Zeitraum von dreißig Jahren zu einer rechtmäßigen Kapitalgesellschaft aufgebaut werden; in diesem Zeitraum sollte keine andere Bank, egal ob öffentlich oder privat, zugelassen werden. Ihr Kapital und ihre Einlagen sollten von Steuern befreit werden und die Vereinigten Staaten kollektiv und ausdrücklich für all ihre Handlungen verantwortlich sein. Ihre Einnahmequelle sollte aus dem alleinigen Recht zur Währungsausgabe für die Vereinigten Staaten bestehen, in gleicher Höhe wie der gesamte Kapitalstock der Bank.²

Die öffentliche Reaktion darauf, daß der Kongreß einer Gruppe privater Bürger ein privates Bankenmonopol gewährte, war scharf. So erklärte James Madison:

Sollten die Noten der vorgeschlagenen Bank in allgemeinen Umlauf geraten, wird der Profit so groß sein, daß die Regierung eine stattliche Summe dafür erhalten sollte, dieses Privileg erteilt zu haben.

Es gibt andere Mängel ... und das Recht, abhängige Banken zu etablieren, sollte gar keiner Gruppe von Männern unter dem Himmelszelt gewährt werden.³

Im Senat erhob William McClay eine vehemente Anklage:

17. Jan. (1790), Montag. Ich habe denen klar gesagt, daß ich kein Fürsprecher des Bankensystems bin; daß ich sie als Maschinen zur Förderung der Profite unproduktiver Männer ansah; ... daß der gesamte Profit der Bank der Öffentlichkeit gehören sollte, vorausgesetzt, es wäre möglich, ihr das gesamte Kapital auszuzahlen.

Ich muß jedoch anmerken, daß die Öffentlichkeit in den vorliegenden Fällen grob getäuscht wurde. Während sie [die Öffentlichkeit, Anm. d. Übersetzers] Vorleistung in Sachwerten gab; leisteten Individuen [die Organisatoren der Bank, Anm. d. Übersetzers] drei Viertel in Zertifikaten, die für die Unterstützung der Bank nicht mehr Wert hatten als Bartstoppel. Außerdem wurden auf die Zertifikate bereits Zinsen erhoben, und es war höchst ungerecht, daß anderes Papier (Geld) auf ihre Kredite ausgegeben werden sollte, für das eine Prämie berechnet und das dem Land als weitere Steuer auferlegt wurde.⁴

Hamiltons Vorschlag wurde einem Senatskomitee vorgetragen. Aber in diesem Komitee saß auch Philip Schyler (Hamiltons Schwiegervater), und sämtliche seiner Mitglieder teilten Hamiltons politische Ansichten. Kurz, das Komitee war verschworen.

Präsident Washington trug den Gesetzesentwurf dann Thomas Jefferson (Außenminister) und Edmund Randolph (Generalbundesanwalt) vor. Beide erklärten ihn für verfassungswidrig. Jeffersons Meinung bezüglich der Verfassungswidrigkeit der Bank umschloss auch folgendes kraftvolles Argument:

Ich betrachte die Grundlage der Verfassung wie folgt; daß "alle Befugnisse, die die Verfassung nicht an die Vereinigten Staaten delegiert und die ihnen von den Bundesstaaten auch nicht verboten werden, entweder diesen Einzelstaaten oder dem Volk vorbehalten bleiben."

Auch nur einen einzigen Fuß über die Grenzen zu setzen, die um die Befugnisse des Kongresses solcherart spezifisch gezogen wurden, läuft darauf hinaus, ein